

FRIEDA TOBLER-SCHMID
E CHRANKI HUSINDUSCHTRII
1929

Im Vorwort zum Buch *So sömmer halt!* lobt Otto Tobler, Obmann des Heimatschutzes Appenzell Ausserrhoden, Frieda Tobler-Schmids Texte als «Studien guter Volksbeobachtung», niedergeschrieben in der Mundart des Appenzeller Hinterlandes. Die folgende Skizze behandelt den Alltag einer Stickerfamilie ab dem ausgehenden 19. Jahrhundert bis zum Niedergang der Handmaschinenstickerei.

Früener, wenn mer dör di suubere Stroosse vo üserm Ländli ggange ischt, so het me, speziell im Osserrhodische, fascht i jedem dritte Huus de Aaschlag von ere Stickmaschine oder de gliichmäässig Takt von ere Fädlermaschine ghört. S Lokal, woher de Chlang cho ischt, isch meishtes one im Huus gsee. Mengmol sönd s gmögeligi Höckli gsee, die Stickerhüsli; wohl ufghaa, früntli ond suber mit helle Fenschter ond Bluemestöck devoor, ond nüd selte het de Sticker vorne osse e höbsches Bluemegärtli chöne aaluege, wenn sini Auge müed gsee sönd vom ständige Luege of s Moschterbrett ane. – I will jetzt s Fädlerliineli verzele loo, was ales i somene Lokal trebe worde ischt.

S Liineli ischt sechs Jahr alt gsee, wo s s erscht Mol – s mag vor öppe 35 Johre gsee see – het müese an Fädlertisch zue sim ältere Brüeder ane setze. Der het ere denn die Kunst mords gern zääget, wil debii sini Hoffnig gsee ischt, «was di Chlii emm helft, mues ii nümme tue». S ischt aber nüd ganz ase use cho! Wo di chline Fingerli vom Määtli s Iifädle ond s Chnöpfle verstande hend, ond scho recht hend chöne wädli zable, dass s Müeterli e groossi Freud gha het, isch es dem Bese bald glunge, in ere halbe Stond en Nädlig mit 12 Töpf, jede Topf mit 26 Nodde, fertig z bringe. De

Vatter het aber i de Erschti dem Züüg nüd ase trauet, ond es sönd au defriili nüd ali Chnöpf guet aazoge gsee ond hend bim Sticke gschlitzt. Doo het s ghäasse, besser ufpasser ond öber em Pressiere s Rechtmache nüd vergesse. So en Nädlig ischt denn, ee Nodde om di ander, in en Chlupper ine cho bi der Stickmaschine. Vo emm Isearm zom andere het en Topf Platz gha. De Sticker ond d Fädleri hend das Ufstecke bsorgt; eer obe, sii one, wil si e Frau ebe im Lebe au besser gwöhnt ischt z böcke as en Maa! Nochane het me de Fade vertue, der Sticker het aagstoche, d. h. aagfange sticke – drei Stich – ond denn ischt de Fadestompe abschnette worde, wo voorgstande ischt. Nochane het de Sticker sini Ärbet wider wiiter chöne mache. De ganz Tag, em Sommer vom Morge em Föfi, em Wenter em Sechsi, sönd Vatter ond Mueter a d Ärbet. Nüd wie hüt, wo de Achtstondetag vile no z lang zom Werche ond z chorz zom Ommehocke ischt! De Loh ischt kän groosse gsee; wenn me im Monet 180 bis 200 Franke verdienet hend, ali mitenand, isch es vil gsee. S het au doo scho beiderlei War ond Werchlüt gge, gueti ond schlechti!

S Liineli het öppe chöne ghöre, wenn z Obet noch em Firobet de Nochbur mit sine Moschtere cho ischt ond eer ond de Vatter di sebe gstudiert hend, wil beidi schöni War hend wöle mache ond beid näbis hend chöne – wie so en Sticker mengmol no schwär het müese noetenke, bis er sini Stickete het chöne uufüere. S Müeterli het sicher mengmol au gnueg öbercho vom Ablose, wenn de Frischknecht all no wider mit sine bräätrockte Stickerfinger of em Tisch em Moschter noe gfare ischt mit sim «Vöre-Hendere, Vöre-Hendere». De Brüeder het meishtes sini Ohre zue ghäbet zom Lerne ond Ufgobe mache, ond d Mueter het gflickt oder em Vatter s Stickete noegstickt.

Meer Chend hettid au mengmol lieber e Spiel gmacht, aber dei dross het s nütz gge. I d Schuel goh, Fädle, Ufgobe mache ond e halbi Stond ommespringe, denn ischt d Woche iitäält gsee. Doch i bi ganz devoo abcho, vom Fädlertischli uus mini Erlebnis ufznotiere. Ganz ooverhofft bin i emol i d Stobe ue gschleche, i üseri gmüetlig, hell Stobe, wo s nüd vom Sticke gschmeckt het,

LITERATURLAND

wenn nüd de Frischknecht cho ischt! Üsers Müeterli het s aliwil gwösst z mache, dass mer Goofe noch em Firobet nomme as Fädle tenkt hend. Es het üüs mit siner abgwerchete Hand e Stock Brot ond en Epfel here gge ond em Vatter e Schnapsgläsli Wii ond en Wase Brot ane gstellt. Es het üüs d Ufgobe abghöört oder au e Gschichtli verzellt, wo s nüd hend müese fädle ond aliwil om d Maschine omme chrüüche drenn!

Doch jetzt will i wider i s Lokal abe. Won i efangs tifig ha chöne fädle, han i mini Nädlig för en andere Sticker müese mache. S Brüeders Hoffnig ischt also nütz gsee! All Tag drei Nädlig, för en Franke föfzg Rappe i de Woche! Seb Geltli het mer de bsorgt Vatter of d Bank tue. S het denn en Aafang ggee för mini Uusstüürkasse! Wo seb de Vatter emol ime gspässige Wiili gsäät het, han em wädli zor Antwort ggee: Aber i will kän Sticker zom Maa! I ha d Stroof notebeeni för de seb Vorwitz nüd übercho! – Aber i ha ebe all mis blääch Müeterli müese drom aaluege ond s het mi verbarmet, wenn i gseä ha, wie s het müese schaffe wie e Biili ond wenn s öppe nüd wohl gsee ischt, no ase chromm ond müed het müese onder d Maschine ondere chrüüche, dass joo de Verdienscht nüd still stendi. Me het s halt früener no gnäuer gnoo mit dem «d Lüüt zale», überhopt mit em Huuse, as hütigstags! Es het s au menge mit 200 Franke Loh för di ganz Famili doch wiiter proocht as hüt enn mit 500 Franke Monatsloh. Ond z fredner ischt me au no gsee; Milch ond Brocke hend emm guet tunkt, ond z Mittag e ticks Habermues het kä Naserompfe ggee, ond überhopt – i mues hööre, sös chäm i wider vom Fädlertischli eweg. Gsiend er, so isch meer als Määtli scho ggange, i ha bi der Ärbet mini beschte Ufsätz im Chopf gmacht; s goht mer hüt no noe, dass i bim Werche di beschte Gedanke überchomm!

Doch wiiter. Won i ha tööre i d Realschuel, het de Vatter e Fädlermaschine gkauft, dass d Mueter e chli ringer sött ha. I ha aber gliich no müese helfe. Am liebschte han i fertigi War is Gschäft träge. Dei het me so vil Schöös gseä, was me alls mit dene Stickmaschine het chöne mache; dei han i au s erscht Mol d War vo de gföörchte Schnellläufermaschine gseä, wo denn au de

Handmaschinesticker bald gnueg de Verdienscht striitig gmacht ond Überproduktion gschaffe hend. E paar Johr isch es no ggange, so lang d Mode no vil Spetz pruucht het. I alls ine hend aber die lange Schnellläufere pfosched. Erni War ischt bald nümme vil wüeschter gsee as vo de Handmaschine, aber vil biliger. Me het denn die Schifflimaschine no länger gmacht, 15 Yds., ond d Handmaschine het gad 4.10 Meter Längi gha. Doo het si s jo a d Hand ggee, dass die Oomasse War emol kä Absatz me fönde wer. De Chrach ischt cho. Scho vor em 1914-er Chrieg het s ghapperet; doch ischt doo no lang nüd alls so tüür gsee wie spöter. Denand noe ischt d Ärbet sparsamer, aber om so heikler worde. D Fraue, wo d Mode gmacht hend, si hend nüd a di arme Stickerlüüt tenkt. Ee Maschine om di ander ischt still gstande, oder denn no glaufe om gär e usetenkt chliis Löhli, wo gär nümme passt het zue de aliwil tüürere Lebesmittel. Menge arme Sticker ischt no ärmer worde, ond menge wädli arm, wo vorher zue dene ghöört het, wo i guete Zite nüd hend chöne rechne. S erhüüselet Geltli het müese draa bi de Wackere ond Bsorgte ond het drüümol weniger Wert gha, wie wo si s zsäme tue hend.

Ond jetzt, wenn me hüt dör d Stroosse vo üserm liebe Ländli goht, isch es e groossi, groossi Selteheit, wenn me no e Maschine ghöört aaschloo. D Fabrike hend natürli au aagfange stocke; was hüt no lauft, ischt fööchtig wenig. Me mues si gad wondere, dass s all no goht ond as me mengmol bimene Fescht no en Augeblick chönt määne, der Ondergang vo der Stickerei sei gad en böse Trom gsee. Mer verwachet aber wider, wenn me tüüfer ine lueget ond gsiät, wie schmal dass bi dene zuegoht, wo nüd jedi Glegeheit benotzet, Onderstötzige aaznee ond vo erem suur Erhüüslete müend brösmele. Wie mag i s drom mine liebe Eltere gone, dass sü s i der ewige Rue nüd müend gspüüre, wie s dene vo erem grade, wackere Schlag truurig goht!

LITERATURLAND

* * *

Publiziert in: «Ich wäre überall und nirgends».
Appenzeller Anthologie. Literarische Texte seit 1900.
Herausgegeben von der Ausserrhodischen Kulturstiftung.
Schwellbrunn: Appenzeller Verlag, 2016. S. 254–256.

Erstpublikation: Frieda Tobler-Schmid: So sömmer halt!
Verse, Charakterstudien und Skizzen in Appenzeller
Mundart. Heiden: R. Weber, 1929. S. 22–27.

* * *

Frieda Tobler-Schmid
geb. 1884 in Stein AR
gest. 1959 in Herisau
Mundartautorin

* * *

Literaturland ist die Plattform für Literatur im Appenzellerland –
eine Initiative des Amts für Kultur Appenzell Ausserrhoden
(Schreibwettbewerb) und der Ausserrhodischen Kulturstiftung
(Anthologie). www.literaturland.ch